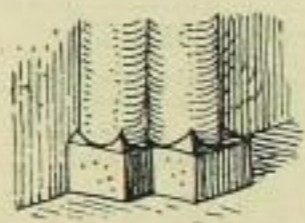
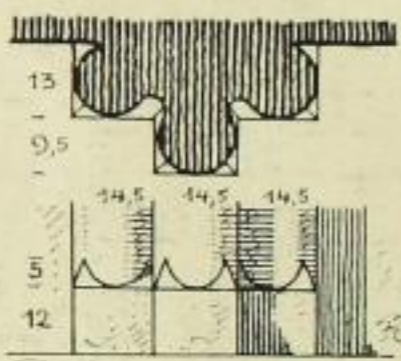


### Das Westjoch des Chores.

Der Chor (Fig. 44, 45 und Tafel I) besteht aus sich merklich unterscheidenden Teilen: dem Chorhaupt und den westlich sich anschließenden Jochen. Er ist im Lichten 30 Fuß breit. Der Westteil, der — die obige Annahme eines Baubeginnes etwa um 1220 vorausgesetzt — der ältere ist, umfaßt zwei Joche von zusammen 60 Fuß Länge. Diese sind in drei Teile geteilt, so daß auf das Mitteljoch 20 Fuß, auf das Westjoch 40 Fuß fallen. Diese Aufteilung des Westjochs ist sehr merkwürdig, da nichts im Wege stand, hier drei gleiche Joche zu schaffen. Es lag dem Baumeister wohl daran, eine besonders kunstvolle Wölbform, das sechsteilige Rippengewölbe anzuwenden.

Diese Aufteilung wurde schon beim Aufbau der Seitenwände des Chores beschlossen: dafür spricht die Anordnung der Dienste. Diese sind in folgender Weise angeordnet: An den Westecken der Türme, also an den Vierungspfeilern, bestehen sie aus einem Bündel von neun Rundstäben. Den



Triumphbogen und die Mittelrippe nimmt je ein Bündel von drei Rundstäben auf, die oberhalb des Lettners und der Arkadenbogen hinter dem Gestühl auf bescheidenen Füßen aufsitzen, wie das nebenstehend dargestellt wurde. Den östlichen Trennungsbogen trägt

einer der hier angeordneten fünf Rundstäbe. Die Ausführung der Gewölbe erfolgte, wie Seite 45 ausgeführt ist, in einer den Diensten nicht überall entsprechenden Weise.

Die sechsteiligen Gewölbe sind in Frankreich nicht selten. So finden sie sich in St. Trinité in Caen, in Chor und Langhaus der Kathedrale von St. Denis, der von Noyon, an der Kathedrale zu Laon, an Notre Dame in Dijon u. a. m. Sie ergaben sich aus dem Grundrißsystem, dem Wechsel von stärkeren und schwächeren Stützen in der Arkadur, wurden aber auch dort verwendet, wo dieser Grund fehlte, namentlich wo die Teilung des Joches zu sehr schmalen Gewölbfeldern geführt hätte.

In Deutschland dagegen sind die sechsteiligen Gewölbe seltener. Sie erscheinen in St. Kunibert in Köln in dem unter Propst Theodorich (1200—12) begonnenen, 1247 geweihten Teile, der durchaus für das gewählte Wölbsystem eingerichtet ist. Man kann also hier die Planung dem Anfang des 13. Jahrhunderts zuweisen, und zwar einem von Frankreich beeinflussten, aber an heimischer Kunst festhaltenden Meister. Weiter trifft man diese Wölbform im braunschweigischen Zisterzienserkloster Walkenried, dessen Kirchenbau 1219 begann, dessen Langhaus etwa 1240 in Angriff genommen wurde. Ganz französisch beeinflusst ist der Dom zu Limburg a. d. L. Hier wurde der Altar 1235 geweiht. Der Architekt hat seine Schule in Laon gemacht und dürfte zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Tätigkeit getreten sein. Die Peter und Paul-Kirche in Neuweiler, die diese Form des Gewölbes aufweist, wurde 1251 geweiht, als Hauptbauzeit werden die 1220er und 1230er Jahre angesehen. Die St. Sebalduskirche in Nürnberg, deren Westchor ein romanischer